
Drei Kreuze

*«Es sei aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt»
(Galater 6,14¹).*

Wenn wir irgendwie andere tadeln, sollen wir uns desto mehr vor dem hüten, was wir an ihnen auszusetzen haben. Der Apostel hatte denen eine Strafpredigt gehalten, die im Fleische rühmen. Während er ihre falschen Lehrer verurteilt und ihre schwachmütigen Anhänger beschuldigt, bedient er sich einer scharfen Sprache, indem er auf einfache Tatsachen hinweist und mit starken Beweisen seinen Grund behauptet. Er tat es ohne Furcht, von den Getadelten in die Flanke gefallen oder beschuldigt zu werden, er selbst mache es ja ebenso. Ganz mit Recht tritt er daher ihrer augenscheinlichen Falschheit mit seiner festen Entschiedenheit entgegen. Sie waren darauf aus, im Fleisch einen schönen Anschein zu geben, er bebte nicht zurück vor der tiefsten Schmach seitens derer, die sich Christen nannten; es lag ihm vielmehr so fern, daß er im Gegenteil es für eine Ehre achtet, um Christi willen geschmäht zu werden und ruft aus: «Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsres Herrn Jesus Christus.» Die Galater und alle anderen, denen sein Name ein bekannter war, wußten ganz gut, wie wahr er redete. Hatten doch sowohl sein Leben und sein Wandel, als auch die Weise seines Lehrens genügend diese Behauptung bekräftigt. Keiner seiner Feinde hätte vermocht, dem zu widersprechen. In seinem ganzen Apostelamt hatte er keine Lehre mehr hervorgehoben, als die von «Jesus Christus, dem Gekreuzigten». Keine Erfahrung hatte er mit mehr Zartheit berührt, als die «seiner Gemeinschaft mit Christus in seinen Leiden». Er hielt keine Regel im Tun und Lassen für sicherer, als die, in die Fußstapfen dessen zu treten, «der das Kreuz erduldet, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes» (Hebräer 12,2). Sein Leben entsprach seinen Vorschriften. Gott helfe uns, daß das stets auch von uns gesagt werden könne! Manchmal, wenn wir ein Übel entdecken und mit aller Unerschrockenheit und Gewissenhaftigkeit dawider reden, haben wir das Gefühl, daß unser Protest wenig Einfluß hat. Bei dieser Entdeckung soll es desto mehr unser Bestreben sein, selbst entschieden vom Bösen zu lassen, und so wenigstens in *einer* Person die Macht desselben zu stürzen. Wenn du den Betreffenden nicht durch Beweise von seinem Irrtum zu überzeugen vermagst, so kannst du wenigstens durch dein eigenes Verhalten die Aufrichtigkeit deiner Worte bestätigen. Wenn du auf diese Weise die Festung auch nicht einnimmst, so kannst du sie wenigstens halten, ja, schließlich magst du durch Treue mehr gewinnen als durch Eifer. Sei selbst im Herzen aufrichtig und treu, und dann sage kühn zu dem Nachbar: «Du magst tun, was du willst, was aber mich betrifft, Gott bewahre mich, daß ich nicht die alten Meilenzeiger versetze oder neue Pfade suche, wie einladend sie auch aussehen mögen, oder daß ich mich abwende von dem, was ich als den guten alten Weg erkenne.» Eine bestimmte Entschlossenheit dieser Art wird häufig mehr ins Gewicht fallen und mehr Einfluß ausüben, besonders auf einen unentschlossenen Zauderer, als ein Heer von Beweisen. Taten reden viel lauter als Worte.

Beim Gedanken, daß irgendjemand sich untersteht, eine äußere fleischliche Vorschrift, die Beschneidung oder irgendeine äußere Einrichtung, *vor* das Kreuz zu stellen, wird der Apostel innerlich warm. Der Gedanke, daß aus irgendeiner Zeremonie mehr gemacht werden soll, als von

¹ Nach der englischen Übersetzung heißt es wörtlich: «Gott bewahre mich, zu rühmen, denn allein *in* dem Kreuz.»

dem Glauben an den Herrn Jesus, reizt ihn so sehr, daß er schließlich in heiliger Entrüstung die Worte donnerte: «Gott bewahre!» Nie haben wir ihn den heiligen Namen Gottes unnützlich im Munde führen hören; als aber das Feuer in ihm entflammt war, konnte er nicht anders, als Gott zum Zeugen anzurufen, daß er in nichts anderem rühmte noch rühmen konnte, als allein in dem Kreuze Jesu Christi. Jedem aufrichtigen Gläubigen ist es etwas Erschütterndes und Empörendes, wenn irgendetwas, ein Götze des Aberglaubens, ein Spielzeug des Unglaubens, die Frucht der Überlieferung oder Philosophie, oder was es auch sein möge, dem Kreuze Jesu Christi vorangestellt werden soll. Begehrt ihr denn eine neue Bibel oder eine Beilage zu den Aussprüchen Gottes? Begehrt ihr einen neuen Heiland, der den überträte, den der Vater versiegelt hat? Wünscht ihr ein neues Opfer, das euch von Sünden erretten könnte, welche sein Versöhnungsblut nicht auszutilgen vermöchte? Verlangt ihr ein modernes Lied, welches das neue Lied von «dem Lamm, das erwürget ist» (Offenbarung 5,12), übertönen könnte? «O, ihr törichten Galater!» (Galater 3,1) ruft der Apostel aus. «O, ihr törichten Protestanten!» möchte ich rufen. Ja, wir könnten weitergehen in dieser Zeit und warm werden, wenn wir uns an manche Partei richteten – an die faselnden Ritualisten, die aufgeblasenen Rationalisten und die sich selbst erhöhende Schule der modernen Wissenschaft. Es wundert mich nicht, daß Paulus so warm dabei wird. Ich möchte nur wünschen, daß manche, welche die Verschiedenheiten in den Ansichten, wie sie von ihnen bezeichnet werden, für ein so Geringes halten, nur ein wenig Verständnis für seine innere Entrüstung hätten, die beim Erscheinen der ersten Symptome der Abweichung von göttlicher Einfalt und Aufrichtigkeit sich seiner bemächtigte. Ist es euch nicht aufgefallen, daß schon eine kleine Verstellung eines geliebten Bruders ihn veranlaßte, demselben zu widerstehen? Wie hätte er denn nicht zu Entrüstung entflammt werden müssen, als eine ganze Schar dem Kreuze Christi den Rücken kehrte! Er konnte es nicht ertragen. War doch das Kreuz der Mittelpunkt seiner Hoffnung; war doch das Kreuz von seiner Liebe umschlungen; hatte er doch im Kreuze Friede für sein geängstetes Gewissen gefunden! Gott wolle ihn bewahren, darauf treten zu lassen! Es war überdies das Thema seines Apostelamtes. «Christus der Gekreuzigte» hatte sich schon während seiner Verkündigung in jeder Stadt jeder gläubigen Seele, die dem Leben gebenden Evangelium Glauben schenkte, als eine Kraft Gottes erwiesen. Wollte denn irgendjemand von euch, die ihr bekehrt seid, ihr, denen Jesus Christus der Gekreuzigte vor die Augen gemalt worden ist, einen Schandfleck auf das Kreuz werfen? Wie funkeln bei solchem Gedanken die Augen des Apostels, wie zittern seine Lippen, wie entflammt sein Herz, mit welchem Eifer protestiert er: «Gott bewahre mich, zu rühmen, denn allein in dem Kreuz Jesu Christi!» Wie breitet er seine Adlersflügel aus und erhebt sich sofort zu Beredsamkeit, während sein scharfes Auge empört auf jeden Feind des Kreuzes herabblickt! Wir bemerken in seinen Episteln nicht selten Ähnliches. Er brennt, er glüht, steigt empor, schwebt hinauf, ja, wird hinaufgetragen, sobald seine Gedanken in Gemeinschaft mit seinem Herrn Jesus Christus, mit diesem sanftmütigen, geduldigen Dulder sind, der sich selbst als unser Sündopfer und Sühnopfer dahingegeben hat. Wenn er anfängt, von dem herrlichen Werk zu reden, welches der Sohn Gottes für die Menschenkinder vollbracht hat, ist seine Zunge wie gelöst, «er ist wie ein schneller Hirsch und gibt schöne Rede» (1. Mose 49,21). O, daß wir diesen Abend etwas von solcher Glut in der Brust hätten, und nicht nur jetzt, sondern stets, wenn wir unseres Herrn gedenken! Gott bewahre uns vor einem kalten Herzen, wenn wir je mit herzlosem Auge und gleichgültiger Seele die köstlichen Früchte des Kreuzes ansehen, an welchem unser Heiland geliebt hat und gestorben ist!

Laßt uns denn in diesem Sinne uns an unseren Text begeben. Es fallen uns sogleich *drei* Kreuzigungen auf – sie sind die Summa desselben. «Es sei ferne von mir rühmen, denn allein in dem Kreuze unsres Herrn Jesu Christi» – das ist «*Jesus der Gekreuzigte.*» – «Durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist» – das ist eine «*gekreuzigte Welt.*» – «Und ich der Welt» – das ist *Paulus selbst oder der Gläubige mit Christus gekreuzigt.* – Wir stehen im Geist auf Golgatha; vor uns erheben sich drei Kreuze. In der Mitte hängt Jesus, an jeder Seite von ihm ein Gekreuzigter –

einer, der stirbt, um in den zweiten Tod zu gehen, und einer, um mit Christus im Paradiese zu sein. Laßt uns jetzt diese drei Kreuze näher in Augenschein nehmen.

I.

Der Hauptteil unserer Betrachtung liegt in **Christus dem Gekreuzigten**, in welchem Paulus rühmte. Beachtet die Sprache, welcher der Apostel sich bedient. «Gott bewahre, oder es sei ferne von mir rühmen, denn allein in dem Kreuze unsres Herrn Jesus Christus.» Viele volkstümliche Schriftsteller und öffentliche Redner lieben es, eine auszusprechende Wahrheit in eine sehr zarte Sprache zu kleiden. Es ist vielleicht nicht ihre Absicht, die Punkte und Schärfen derselben zu verbergen; sie möchten aber ungerne die hervorragenden Angelhaken und die nackte Oberfläche der Wahrheit gar zu bemerkbar machen und werfen deshalb einen Mantel darum. Sie sind sehr vorsichtig, wenn es gilt, das Schwert des Geistes aus der Scheide zu ziehen. Der Apostel hätte es hier ähnlich machen können – er verachtete aber solche Kunst. Er verkündigt die Wahrheit, wie seine Widersacher behaupten, in der möglichst schlechtesten Form, nach Ansicht der Juden in ihrer ganzen nackten Schrecklichkeit. Sagt er doch nicht: «Es sei ferne von mir rühmen, denn allein in dem *Tode Christi*», sondern in dem *Kreuz*. Du kannst es dir nicht vorstellen, wie in unsren Tagen können es uns nicht denken, wie der Gebrauch des Wortes *Kreuz* in die Ohren gebildeter Galater klingen mußte. Wurde doch mit diesem Worte das Fluchholz des Missetäters, der Tod durch Henkershand bezeichnet. Trotzdem scheute der Apostel sich nicht, zu sagen: «Als in dem *Kreuz*, an welchem mein Meister starb.» Wir sind es so gewohnt, den Namen «Kreuz» mit anderen Gefühlen zu verbinden, daß es in uns nicht so sehr das Gefühl der Schande weckt, welche es bei den Zuhörern des Apostels erregte. Eine Familie bebte unwillkürlich zurück, wenn eins ihrer Glieder gehängt worden ist; ähnlich müßte das natürliche Gefühl eines Menschen sein, dem gesagt würde, sein Führer sei gekreuzigt worden. Paulus stellt es geradezu so hin. Mag es sich auch als ein Stein des Anstoßens oder als Torheit erweisen – er ist keineswegs gewillt, es zu bemänteln, sondern spricht es ohne Umschweif aus, daß er rühmt *in dem Kreuz!*

Andererseits bitte ich euch, genau zu beachten, wie er den Unterschied der Person mit der Schmach des Leidens hervorhebt. Redet er doch nicht einfach von dem Tode Christi, weder von Christus, noch von Jesus Christus, auch nicht von *dem* Herrn Jesus Christus, sondern von dem Kreuz «*unsres Herrn Jesus Christus.*» Jedes Wort ist darauf gerichtet, die Vortrefflichkeit der Person des Herrn, die Majestät seines Charakters und das Interesse hervorzuheben, welches alle Frommen an ihm haben. Es war ein Kreuz – es war aber das Kreuz unseres Herrn. Laßt uns ihn anbeten! Es war das Kreuz unseres Herrn Jesus, des Heilandes; laßt uns ihn lieben! Es war das Kreuz unseres Jesus Christus, des gesalbten Messias – laßt uns ihn ehren! Laßt uns zu seinen Füßen sitzen und von ihm lernen! Ein jeder von uns darf sagen: «Es war das Kreuz *meines* Herrn Jesus Christus.» Es versüßt aber das Ganze und verleiht demselben eine besondere Größe, wenn wir sagen: «Es war das Kreuz *unseres* Herrn Jesus Christus!» O ja, es ist unsere Freude, an den Unterschied zwischen dem herrlichen Christus und dem schmerzvollen Kreuz, zwischen dem Sohn Gottes und seiner schmachvollen Todesart zu denken. Er war Immanuel, Gott mit uns, dennoch starb er den Tod des Missetäters am Fluchholz. Paulus betont die Schmach mit großer Schärfe und den Ruhm mit großer Einfachheit. In keinem Falle zögert er, ob er die Leiden Christi oder die ihnen folgende Herrlichkeit erklären soll.

Aber was hat er mit dem Worte *Kreuz* sagen wollen? Natürlich kümmerte er sich nicht um das besondere Stück Holz, an welches die heiligen Hände und Füße des Herrn genagelt wurden; war doch dies etwas Äußerliches und Vergängliches. Der Apostel meint vielmehr die herrliche Lehre von der Rechtfertigung durch das Versöhnungsblut Jesu Christi, das Sühnopfer, das unser

Herr Jesus Christus durch seinen Tod gebracht, die Gabe des ewigen Lebens, die allen frei und umsonst geboten wird, die durch Gnade geleitet an ihn glauben. Für Paulus hatte das Kreuz dieselbe Bedeutung, wie für Moses die eherne Schlange. Wie die eherne Schlange in der Wüste die Hoffnung aller von der Sünde Gebissenen war und wie alles, was Moses zu tun befohlen war, darin bestand, sie aufzufordern, auf die erhöhte Schlange zu sehen und zu leben, so ist das Kreuz Christi, die Versöhnung Jesu Christi, die Hoffnung der Menschheit, und unsere Aufgabe ist es, fortwährend zu rufen: «Schauet und lebet! Schauet und lebet!» Und gerade diese Lehre, dieses Evangelium von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, das in dem heutigen Zeitalter mit all seiner Kultur und eitlen Philosophie sehr verhöhnt und verachtet wird, ist unser Ruhm. Wir schämen uns nicht, es sehr bestimmt, ohne Rückhalt auszusprechen: Wir rühmen die Stellvertretung, das stellvertretende Opfer Jesu an unsrer Statt. «Er wurde für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt» (2. Korinther 5,21). «Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn» (Jesaja 53,6). «Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es steht geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt» (Galater 3,13). Wir glauben, daß der unschuldigen Person unseres Bundeshauptes und Vertreters unsere Sünde zugerechnet worden ist, daß unser Stellvertreter unsere Sünde getragen hat; wir glauben an die Freisprechung durch den Glauben an den, der unsere Sündenstrafe trug.

Wohl, darin rühmen wir. Nicht etwa, wie die Menschen zuweilen rühmen in einem Glaubensbekenntnis, das sie durch Überlieferung von ihren Vätern überkommen haben, sondern wir, ein jedes von uns, hat selbst durch die innere Unterweisung des Heiligen Geistes diese Wahrheit gelernt, die eben deshalb uns sehr teuer ist. Wir rühmen darin nicht in eitler Prahlerei, sondern mit innerer Herzensbefriedigung, und beweisen diese Befriedigung durch ein ihm geheiligtes Leben. Wir haben unsere Seele der Wahrheit dieses Evangeliums anvertraut. Unser alles ist in dieser Wahrheit eingeschlossen; wäre sie eine Fabel, so müßte unsere Hoffnung für ewig Schiffbruch leiden. Aber wir sind gern bereit, dieses Wagnis zu übernehmen, bereit, umzukommen, wenn dieses Heil uns im Stiche ließe. Wir leben in diesem Glauben. Das Kreuz ist unsere Speise und unser Trank. Nehmt dieses weg – und es bliebe uns in der Bibel nichts, was des Besitzes wert wäre. Es ist uns das Haupt und die Front unserer Zuversicht, unsere Hoffnung, unsere Ruhe, unsere Freude. Statt uns der Predigt des Gekreuzigten zu schämen, möchten wir, daß wir einen Platz finden könnten, wo alle Bewohner der Erde uns hören könnten. O, mit welcher Donnerstimme würden wir Tag und Nacht vom Kreuz und von dem Gekreuzigten reden! Weit davon entfernt, uns dessen zu schämen, würde es unsere höchste Ehre und Freude sein, allenthalben, wo uns Gelegenheit geboten wird, Zeugnis von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, abzulegen!

Aber weshalb ist uns das eine Freude? Weshalb ist das Kreuz unser Ruhm? Die Antwort ist eine so umfangreiche, daß ich mich auf einen kurzen Blick auf seine vielfältigen Ansprüche auf unsere Dankbarkeit beschränken muß. Wir rühmen uns desselben aus vielen Gründen. In der Versöhnungslehre ist gar nichts, was nicht zu rühmen wäre. Wohl haben viele Hunde gegen dieselbe angebellt, aber bellen nicht auch Hunde gegen den hellscheinenden Mond? Was kümmert uns denn ihr Heulen! Mag auch ihr Lärm uns hin und wieder gestört haben, es hat uns aber nie Furcht eingejagt. Die Streitigkeiten wider unseren Herrn oder der Widerspruch wider sein Versöhnungsblood haben nie auch nur um ein Haarbreit unseren Glauben berührt. Ruht doch dieser unser Glaubensanker in der Heiligen Schrift, wird doch diese Lehre durch den Heiligen Geist bezeugt, wird sie doch durch ihre Wirkung auf unser inneres Leben bestätigt. Der Vergleich der jüdischen Fastentage und Feste mit unserem christlichen Glauben bekräftigt sie. Es ist eine Kluft vorhanden, die bis jetzt kein Mensch zu überbrücken vermocht hat; *nur die Lehre von Jesus dem Gekreuzigten vermag es*. Diese Lehre beruhigt das Gewissen, erleichtert das Herz und erhebt unsere Bestrebungen; sie ist uns wie angetraut und täglich unser Ruhm.

Wir rühmen das Kreuz Christi, weil wir es als eine unvergleichliche Kundgebung der Eigenschaften Gottes ansehen. Wir sehen in demselben die *Liebe Gottes*, begleitet von seiner *Weisheit*,

einen Weg zur Rettung der Menschheit, einen vollkommenen Plan offenbaren, durch welchen die Tat zur Ausführung gelangen kann, ohne der Wahrheit und Gerechtigkeit Eintrag zu tun. Im Kreuze sehen wir eine wunderbare Verbindung von dem, was ehemals als zwei sich gegenüberstehende Eigenschaften erschienen war: *Gerechtigkeit* und *Barmherzigkeit*. Wir sehen, wie Gott vollkommen gerecht, so gerecht ist, als ob Erbarmen ihm fremd wäre, und doch in der Gabe und Dahingabe seines eingebornen Sohnes unendlich barmherzig. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sitzen miteinander zu Gericht und befürworten unwiderstehlich die Loslassung des gläubigen Sünders. Wer könnte sagen, welche Eigenschaft Gottes in dem Opfer Christi am herrlichsten leuchtet! Jede nimmt in der Person und dem Werk des Lammes Gottes, das die Sünde der Welt trägt, einen hohen Thron ein. Da es sozusagen der Spiegel geworden ist, in welchem sich das Wesen und die Vollkommenheiten Gottes widerspiegeln, so geziemt es sich, daß wir in dem Kreuze Christi rühmen. Niemand soll uns davon zurückhalten.

Wir rühmen ferner darin, als in der Offenbarung der *Liebe Jesu*. Er zeigte schon darin seine Liebe, daß er auf die Erde kam, darin, daß er die Hungrigen speiste, die Kranken heilte, Tote auferweckte. Er liebte sein ganzes Leben lang; er war verkörperte Liebe, der Fürst der Menschenfreunde, der König liebender Seelen. Aber o, sein Tod, dieser grausame, schmachvolle Tod, in welchem er an unsrer Statt den Zorn Gottes trug, den Fluch auf sich nahm, er, der Sündlose! Dieser sein Tod zeigt Christi Liebe im allerhöchsten Grade! Eben deshalb ist das Kreuz unser Ruhm und wollen wir uns nie desselben schämen.

Wir rühmen das Kreuz Christi auch deshalb, weil es *unsere Sünde hinwegnimmt*. Es gab keinen anderen Weg, auf welchem die Sünde hätte hinweggenommen und eine Versöhnung für die Missetat geschafft werden können. Sündenvergebung *ohne* Bestrafung wäre allen göttlichen Drohungen schnurstracks zuwider gewesen. Eine solche würde weder die Ansprüche der Gerechtigkeit befriedigt, noch dem Gewissen des Sünders genügt haben. Ohne Vergebung kann kein innerer Friede vorhanden sein, das Gewissen erklärt aber, daß ohne Versöhnung keine Vergebung stattfinden kann. Ob uns auch die tröstlichsten Verheißungen gegeben wären, ohne die Versiegelung des Versöhnungsblutes würden wir uns unser Leben lang mit der Furcht gequält haben, daß die Strafe nur eine aufgeschobene, nicht eine aufgehobene sei. Der natürliche Instinkt überzeugt den Menschen von dieser Wahrheit; ist doch von jeher durch die ganze Welt jede Religion von Opfern begleitet gewesen. In fast jeder Gottesdienstweise ist das *Opfer* ein hervorragender Teil. Und woher das? Weil das Verbrechen gerächt werden muß. Weil Böses und Sünde von der Erde hinaufschreien, wird ein Opfer gesucht, um der Rache zu entgehen. Das Herz schreit nach etwas, was das Gewissen beruhigt; dieses Schreien ist ein Überbleibsel von der alten Wahrheit, welche der Mensch ursprünglich gelernt hat. Wohl, Christus hat seine Seele zum Sühnopfer gemacht, «da er unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz» (1. Petrus 2,24). Mit den Worten: «Es ist vollbracht!» (Johannes 19,30) hauchte er den Atem aus. O, wundervolle Gnade! Jetzt wird allenthalben unter den Menschenkindern freie Gnade verkündigt, eine Vergebung, welche das Signal von Gerechtigkeit und Rechtsgültigkeit trägt. Durch den Tod Jesu Christi läßt Gott «unsere Übertretung von uns sein, so fern der Morgen ist vom Abend» (Psalm 103,12). Aber nur, einzig und allein, durch den Tod seines Sohnes, deshalb rühmen wir das Kreuz Christi, ja, wollen es stets unseren Ruhm sein lassen.

Durch dasselbe sind unsere Sünden hinweggetan! Gott sei Dank, diese Last und Bürde soll uns nicht mehr niederdrücken! Wir sagen das nicht etwa aufs Geratewohl – o nein, wir reden aus Erfahrung, der Hoffnung, dem Frieden und der Freude gemäß, deren wir durch das Kreuz teilhaftig geworden sind. Ich bin überzeugt, daß keiner das Kreuz rühmen kann, der nicht aus Erfahrung bekannt ist mit der Frieden atmenden Kraft, mit der es uns beseelt. Ich rede von dem, was ich weiß, und zeuge von dem, was ich erfahren habe. Die Last meiner Sünde lag so schwer auf mir, daß mir der Tod lieber gewesen wäre, als das Leben. Wie manchen Tag, wie manche Nacht habe ich in Höllenangst zugebracht, weil ich wohl von meiner Sünde wußte, aber keinen Weg zu gerechter Vergebung sah! Und doch wurde mir in *einem* Augenblick die Last

abgenommen, und mein Herz floß über von Liebe zu meinem Heiland! Überwältigt von dem Gefühl, daß er meine Sünden getilgt, fiel ich zu seinen Füßen nieder. Diese seine unvergleichliche Liebestat gewann mein Herz für Jesus. Zu derselben Stunde wurde meine Natur verändert und meine Seele erneuert. O, welche Freude! Die, welche bis in die Tiefen der Verzweiflung versunken waren, und in einem Augenblick zu unaussprechlichem Frieden und namenloser Freude erhoben wurden, werden es euch sagen, daß sie das Kreuz und seine Kraft zur Seligkeit rühmen *müssen* – sie können nicht anders. Wir müssen glauben, unserem eigenen Gewissen gemäß. Wir können diesen inneren Zeugen nicht belügen. Wir möchten nur wünschen, daß jeder so tief von seiner Sünde überzeugt wäre und so gewiß die Last von sich genommen fühlte, wie es bei uns der Fall war, dann würde er sicherlich in dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi rühmen. Seitdem sind wir mit diesem Heilmittel in der Hand zu Seelen gegangen, die der Verzweiflung nahe waren, und haben nie diese Arznei ihre Wirkung verfehlen sehen. Wie oft habe ich zu solchen gesprochen, die so gedrückt von ihrem Sündengefühl waren, daß sie dem Irrenhause nahe zu sein schienen – und doch ist es nie vorgekommen, daß nicht in irgendeinem Falle die unvergleichliche Musik des Namens Jesus die Seele aus ihrer Verzagttheit gelockt hätte. «Welche auf ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden» (Psalm 34,5). Menschen, die meinten, für sie sei keine Hoffnung da, die verzweiflungsvoll in der Sünde beharrt haben würden, haben an dem sterbenden Heiland mit blutroter Farbe das Wort «Hoffnung» gelesen, sind zuversichtlich aufgesprungen, sind zum Frieden gelangt und haben hinfort ein neues Leben geführt. Das Kreuz ist unser Ruhm, weil es jedem Bedrückten, der es im Glauben umfaßt, Frieden bringt. Wir reden so aus eigener Erfahrung, und was wir an anderen gesehen, hat unsere Zuversicht bestätigt.

Und doch würden wir nicht so sehr in dem Kreuz rühmen, wenn wir nicht überzeugt wären, daß es die *größte moralische Macht* in der Welt ist. Wenn das menschliche Herz durch nichts anderes erreicht werden kann, so geschieht es durch das Wort vom Kreuz. Die Geschichte von der Liebe des sterbenden Heilandes hat oft da einen Eindruck gemacht, wo alle moralischen Vorträge es nicht vermocht hatten. Gerichtet und verdammt durch die nicht zu beantwortenden Fragen ihres eigenen Gewissens, haben manche nicht die Herrschaft über ihre eigenen Leidenschaften behaupten, nicht die Gefangenschaft abschütteln können, in welcher sie durch die sie bestürmenden Versuchungen gehalten wurden – bis sie an das Kreuz Christi gezogen wurden, in Vergebung ihrer Sünden zu Hoffnung und von Hoffnung zu der Kraft gelangten, die Sünde zu bewältigen. Als sie ihre Sünde auf Jesus gelegt sahen, haben sie ihn geliebt und die Sünde gehaßt, die ihn als ihren Stellvertreter so schrecklich hat leiden lassen. Dann hat der Heilige Geist sie zu dem Entschluß gebracht, mit Gottes Hilfe der Sünde zu entsagen, für welche ihr Heiland den Kreuzestod erlitt; gestärkt durch dieselbe heilige Kraft, durch welche sie zuerst gedrungen wurden, ist es ihr Ziel, durch die Kraft Gottes der Heiligung und Vollkommenheit nachzujagen. Wo findet man aber einen Triumph des Unglaubens über Befreiung aus einem Sündenleben? Wo sind die Trophäen der Philosophie über Besiegung des menschlichen Stolzes? Wer will uns liederliche Personen vorführen, die durch Weltweisheit züchtig und keusch geworden sind, oder Diebe, die zu ehrlichen Menschen wurden, zornige Menschen mit Bärenwut, die durch wissenschaftliche Vorträge sanft wie Lämmer geworden sind? Laßt unsere menschenfreundlichen Kunstliebhaber, die so viele Vorschläge machen und so wenig tun, nur einige wenige Beispiele von moralischen Veränderungen aufweisen, die durch ihre Tätigkeit erfolgt sind. Sie ziehen vielmehr die Lippen zusammen und überlassen die niedrigen Klassen den Stadtmissionaren und Bibelfrauen. Das Kreuz und nur das Kreuz demütigt die Hoffärtigen, erhebt die Gefallenen, verfeinert die Sündenbefleckten und hilft den Verlassenen und Verzweifelten zu einem neuen Aufschwung. Sonst nichts vermag solches zu tun. Die Welt sinkt vielmehr immer tiefer in den Pfuhl der Sünde und Selbstsucht. Nur die wundervolle Versöhnung, dargestellt in dem Kreuz Jesu Christi, kann unser verworfenes Geschlecht wieder zu dem Platz der Tugend und Ehre verhelfen, welchen es einnehmen sollte.

Wir rühmen in dem Kreuz aus so vielen Gründen, daß ich nicht daran denken kann, sie alle aufzuzählen. Während es unser Leben veredelt, flößt es uns angesichts des Todes Hoffnung ein. Der

Tod hat für uns seine Schrecken verloren; ist doch Christus gestorben. Wie er, so dürfen auch wir sagen: «Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!» (Lukas 23,46) oder wie Stephanus: «Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!» (Apostelgeschichte 7,59). Jesu Grab hat das Grab mit lieblichem Weihrauchduft gefüllt; seine Auferstehung hat den Weg zur Unsterblichkeit gebahnt. Bei seiner Auferstehung ließ er eine Lampe zurück, welche einen Ausweg aus der finstern Grabeskluft anweist. Die Verheißung von dem Paradies, dessen sofortiges Betreten der gekreuzigte Heiland sich selbst und dem an seiner Seite hängenden Bußfertigen zusagte, zeigt uns, wie kurz die Versetzung von irdischen Schmerzen in unendliche Freuden ist. «Außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem Herrn» (2. Korinther 5,8). Das ist die erfreuliche Aussicht. Ehre und Ruhm sei Christus, unserem Herrn, bis in alle Ewigkeit, daß es uns vergönnt ist, «Christus den Gekreuzigten» zu verkündigen!

II.

Das zweite Kreuz führt uns eine **gekreuzigte Welt** vor. Der Apostel bezeugt, daß die Welt ihm gekreuzigt ist. Was will er damit sagen? Er sah die Welt wie einen angenagelten Verbrecher an, der an einem Kreuze hängt, um zu sterben. Wohl, ich denke, er will damit sagen, daß das Wesen der Welt verdammt sei. Er sah auf die Welt, die so hoch von sich selbst hielt, mit dem Gedanken: «Ich sehe nicht hoch an dir hinauf, du arme Welt! Du bist einem verurteilten Missetäter gleich!» Er wußte, daß die Welt ihren Heiland, ihren Gott gekreuzigt hatte. Sie war so weit in die Sünde gerannt, daß sie vollkommene Unschuld durch die Straßen verfolgt, unendliche Liebe verspottet und boshaft verhöhnt hatte. Ewige Wahrheit hatte sie verworfen und ihr eine Lüge vorgezogen – den Sohn Gottes, die im Fleisch erschienene Liebe, hatte sie ans Kreuz gebracht. «Nun», sagt Paulus, «ich kenne dich, o Welt! Ich kenne dich, und du stehst nicht höher in meiner Achtung als der wegen seiner Verbrechen verabscheute Missetäter, der verdammt ist, sein schändliches Sündenleben mit dem Tode am Kreuze zu enden.» Dies führte den Apostel, der so gering von dem Wesen und Charakter der Welt dachte, dazu, ebenso wenig auf ihr Urteil zu geben. Mochte die Welt immerhin sagen: «Dieser Paulus ist ein Tor; sein Evangelium ist Torheit, und er selbst ist ein Schwätzer!» – was kümmerte ihn das! «Nun, was weißt denn du, arme Welt, davon!» hat er wohl gedacht. Ganz recht, Paulus, denn was ist das Urteil der Welt wert? Du hast den Sohn Gottes nicht gekannt, du arme, blinde Welt! Wir wissen, daß er vollkommen war, du aber hast ihn zu Tode gehetzt. Um dein Urteil, o Welt, ist es ein armseliges, jämmerliches Ding! Du bist uns gekreuzigt. Wohl, es gibt viele, die kaum leben möchten, wenn sie von der Welt, von der sogenannten «höheren Gesellschaft» mißverstanden und falsch beurteilt würden. Natürlich will man angesehen sein, will von allen Beifall ernten, oder man fühlt sich unglücklich. Paulus war anderen Sinnes. Was kümmerte es ihn, was die Welt über ihn sagen mochte! Wie hätte er wünschen können, *der* Welt zu gefallen, einer Welt, so abscheulich, daß sie seinen Herrn getötet hatte! Ihre schlechte Meinung über ihn war ihm sogar lieber, als ihre gute. Besser, von der Welt, die seinen Herrn gekreuzigt hatte, mit finstern Blicken, als mit freundlichem Lächeln angesehen zu werden. Wahrlich, da es so stand, verdiente ihr Verdammungsurteil den Vorzug vor ihrem Beifall; kein Wunder also, daß Paulus ihr Urteil gründlich verachtete und daß die Welt ihm gekreuzigt war. Wohl, es wird uns gesagt, daß die «öffentliche Meinung» –, «der volkstümliche Glaube» –, «das wachsende Gefühl des Zeitalters» –, «der Geist der Zeit» und so weiter nicht gering anzuschlagen sei. Ich möchte, Paulus könnte diese und jene christliche Zeitschrift lesen – möchte freilich andererseits ihm nicht eine so wenig seinem Sinn entsprechende Aufgabe wünschen. Trotzdem möchte ich sein Gesicht sehen, nachdem er einige Ausdrücke, wie zum Beispiel über die Notwendigkeit, den Gefühlen unserer Zeit Rechnung zu tragen, gelesen hätte. «Was?» würde er sagen. «Die Gefühle der Welt? Die Welt ist

mir gekreuzigt. Was kümmert mich *ihre* Meinung!» – «Wir sind von Gott, Kindlein, und die ganze Welt liegt im Argen» (1. Johannes 5,19). Würdet ihr euch kümmern um das, was die Welt, die im Argen liegt, über euch und die Wahrheit eures Herrn denkt? Würdet ihr dieser Welt mit glatter Zunge und weichen Worten zu gefallen reden? Paulus würde über einen solchen Vorschlag entrüstet gewesen sein. Seine Antwort wäre gewesen: «Die Welt ist mir gekreuzigt.» Daher kam es auch, daß er die Vergnügungen dieser Welt als so viele verfaulte und verweste Körper ansah. Könnt ihr euch einen Paulus als Zuschauer im römischen Kolosseum denken? Ich will versuchen, mir ihn auf einem der Sitzplätze zu denken, wo er dem Kampf der Gladiatoren zuschaut. Dort ist der Kaiser, umgeben von den Großen und Angesehenen Roms; mit ihm schauen Tausende und Abertausende dem grausamen, blutigen Schauspiel zu. Wer vermöchte es sich auszumalen, wie Paulus zu Mute gewesen sein müßte, wenn er gezwungen gewesen wäre, Zeuge eines *solchen* Schauspiels zu sein! Es wäre ihm ein Märtyrertum gewesen. Er würde Augen und Ohren verschlossen haben vor dem, was Rom zu seinen ausgesuchtesten Genüssen zählte. Strömten doch bei solchen Gelegenheiten die Leute scharenweise in die Kaiserstadt; in schwellendem Gedränge ging es dem mächtigen Gebäude zu, nur um Zeuge der schrecklichen Kämpfe von Menschen und Tieren zu sein. Das war zu Paulus Zeit die Welt; ist es denn ein Wunder, daß sie in seinen Augen ein gekreuzigter Verbrecher war? Ich will über die öffentlichen volkstümlichen Lustbarkeiten unserer Zeit nur wenig sagen. Was würde aber ein Paulus dazu sagen, wenn er gezwungen wäre, Zeuge davon zu sein? Würde nicht vieles ihn kaum weniger angeekelt haben, als die Schauspiele des Amphitheaters in Rom?

Paulus sind gleicherweise alle Ehren und Ehrenbezeugungen der damaligen Zeit gekreuzigt gewesen. Gesetzt, Paulus hat stille Betrachtungen angestellt über die Elenden, die zu seiner Zeit den römischen Kaiserthron einnahmen. Ich möchte ja natürlich hohen Würdenträgern nichts Böses nachsagen – aber wahrlich, die Bezeichnung «Elende» ist für die Betreffenden noch ein gar zu milder Ausdruck. Waren sie doch, wie es schien, unmenschliche Ungeheuer, Tyrannen, die jedem Gesetz der Natur und des Anstandes trotzten, denen jede Art Lust zur täglichen Gewohnheit geworden war, ja, die sogar neue Erfindungen in der Sinnenlust machten und dieselben als neue Vergnügungen bezeichneten. Wenn er an die Verbrechen Neapels, Pompejis und aller großen Städte dachte, in welchen die reichen Römer ihre Ferienzeiten zubrachten – o, wie ekelte ihn solches! Und ich bezweifle nicht, wenn der Apostel jetzt hierherkäme, und er wüßte, wie häufig Rang und Titel alle wahre Würde in schändliche Ausschweifung versinken lassen, welche offenkundige Verworfenheit in hohen Kreisen zu finden ist, er könnte mit demselben Recht allen Pomp, alle Ehren und Würden der jetzigen Welt für ebenso wertlos halten, wie einen an einem Holz hängenden verfaulten, verwesenden Leichnam. Er sagt: «Die Welt ist mir gekreuzigt», ihre Freuden und ihr Pomp haben so wenig Reiz für mich, daß sie mir wie am Galgen hängend ist.

Ebenso verächtlich urteilte Paulus über alle Schätze dieser Welt. Er hat keinen Augenblick mit Berechnungen darüber zugebracht, wieviel Geld in seinem Besitze sei. Er begnügte sich damit, daß er Nahrung und Kleidung hatte, und auch hieran fehlte es zuweilen. Er dankte gelegentlich den Philippnern, daß sie ihn mit seiner Notdurft versorgt hatten, war aber nie darauf aus, etwas zurückzulegen, ebenso wenig kam es ihm in den Sinn, sich mit Gold und Silber zu bereichern. «Nein», sagte er, «dieses alles wird beim Gebrauch vergehen», und behandelte in dieser Hinsicht die Welt als ihm gekreuzigt. Wohlan, christlicher Mann, kannst auch du sagen, daß sowohl in geschäftlicher Hinsicht, als in ihren vielen Lastern und ihren vielfältigen Frivolitäten die Welt dir gekreuzigt ist? Nun höre, was die Welt sagt. «Verdiene Geld! verdiene Geld, junger Mann! Wenn es geht, auf ehrliche Weise, aber jedenfalls verdiene Geld! Sieh dich um, denn wenn du nicht scharf bist, wird es dir nicht gelingen. Halte den Mund, oder spiele lieber den Doppelzüngigen, als den Toren. Mit deinem Kredit an der Börse wird auch dein Charakter sich heben!» Wohl, gesetzt, du gelangst zu Geld – was ist die Folge? Der Reingewinn ist, wie es so oft vorkommt, eine Anzeige in den Tagesblättern, daß das Testament von Soundso einer gerichtlichen Prüfung unterworfen und unter großartigem Gezänke seitens der Verwandten die große Hinterlassenschaft geteilt wurde. Das

ist das Ende eines Lebens voller Arbeit und Mühe, voll Sorgen und Plänen. Der arme Reiche hat fürs Geld gelebt und mußte alles zurücklassen – das ist das Ende solcher Torheit. Mir ist manchmal der Unterschied zwischen dem Begräbnis eines Reichen und dem eines Armen aufgefallen. Wenn der Arme stirbt, weinen seine Söhne und Töchter aus wirklicher Traurigkeit; bringt doch der Tod des Vaters Trauer und Teilnahme in dieses Haus. Die Begräbniskosten können nur durch vereinigte Selbstverleugnung der Kinder bestritten werden. Marie, die in einem herrschaftlichen Hause dient, steuert vielleicht mehr dazu bei, als all die anderen. Hat sie doch nicht wie die Geschwister ihr eigenes Haus. Der älteste Sohn und die jüngeren Brüder entziehen sich selbst gern, was sie können, um auch etwas beizutragen. Sie kehren tiefbetäubt vom Grabe zurück; die Tränen, welche die um den geliebten Vater Weinenden vergießen, kommen aus aufrichtigem Herzen. Sie haben ihm zuletzt noch durch ein ehrenhaftes Begräbnis ihre kindliche Ehrfurcht und Dankbarkeit bezeigen wollen. – Und nun seht den verstorbenen Reichen an. Natürlich beklagt jedermann den betrübenden Verlust – es gehört sich ja so. Leere Wagen vergrößern als leeres Kompliment den Leichenzug. Nicht lange nach der Rückkehr der Trauernden vom Grabe wird das wichtige Dokument, der letzte Wille des Verstorbenen, besprochen. Man kann kaum die Zeit zur Öffnung des Testaments abwarten. Nachdem dies geschehen, ist für die meisten die Zeit der Trauer vorbei. Nur wenige sind zufrieden; der Begünstigste hat den Neid von beinahe allen übrigen zu tragen. Traurige Gedanken und trübe Blicke schweben auf der Oberfläche, nicht wegen des Verblichenen, sondern wegen seines *Nachlasses* und der Weise, wie er über denselben verfügt hat. O, es ist etwas Armseliges um das Gelderwerben und das Aufhäufen des Mammons! Andererseits kann freilich die Gabe, auf rechtmäßige Weise Geld zu verdienen, zur Verherrlichung Gottes geheiligt werden. Die Güter dieser Welt können zum Dienst des Herrn benutzt werden. Es ist nicht unrecht, Geld zu gewinnen. Es ist nur unrecht, wenn das Haschen danach das Hauptziel des Lebens ist und Gewinnsucht zu Kleinlichkeit und Geiz wird. Jedem Christen sollte diese und jegliche Form der Weltlichkeit gekreuzigt werden, so daß er mit dem Apostel sagen kann: «Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir» (Galater 2,19-20), «ich lebe, damit ich ihn ehren und verherrlichen möge.»

Als der Apostel sagte, daß ihm die Welt gekreuzigt sei, wollte er auch das damit bezeugen, daß er nicht durch irgendwelche ihrer Bestrebungen geknechtet sei. «Ich kümmere mich nicht um ihre Grundsätze und lasse mich nicht durch ihren Geist leiten. Ich fürchte nicht ihre Drohungen. Sie ist nicht meine Meisterin, wie ich nicht ihr Sklave bin. Die ganze Welt kann mich nicht zur Lüge oder einer anderen Sünde zwingen; ich will vielmehr der Welt die Wahrheit verkündigen, möge kommen, was da wolle.» Ihr erinnert euch vielleicht der Worte, welche *Palissy*, der Töpfer, dem König von Frankreich erwiderte, als der König zu ihm sagte, wenn er nicht seine Religion wechseln und nicht aufhören wolle, ein Hugenotte zu sein, so fürchte er, der König, gezwungen zu sein, ihn den Händen der Feinde zu überliefern. «Herr», sagte der Töpfer, «es tut mir leid, Sie sagen zu hören <Ich fürchte>, denn alle Menschen in der Welt könnten *Palissy* nicht veranlassen, so zu reden. Ich fürchte mich vor niemand und *muß* nichts tun, was nicht recht ist.» O ja, wer Gott fürchtet und das Kreuz liebt, hat ein moralisches Rückgrat, welches ihn instand setzt, fest zu sein und der Welt zu spotten. «Tote Missetäterin, die du Christus gekreuzigt hast! <Kosmos> nennst du dich. Mit einem gewöhnlichen Namen würdest du kaum begrüßt werden. Paulus ist zwar in deinen Augen nichts, er hält aber ebenso viel von dir wie du von ihm, und nicht mehr.» Hört den Apostel, wie er ausruft: «Die Welt ist mir gekreuzigt, und ich der Welt.» Zu leben, um Menschen zu dienen, ist *ein* Ding, zu leben, um ihnen zum Segen zu sein, ein andres. Und das wollen wir mit Gottes Hilfe tun und um ihretwillen gern Opfer bringen. Aber die Menschen fürchten, sie um Erlaubnis zu Gedankenfreiheit zu bitten, bei ihnen Belehrung zu suchen über das, was wir reden sollen und wie zu reden – das wäre eine Erniedrigung, zu welcher wir uns nicht verstehen könnten. Durch die Gnade Gottes haben wir uns nie so erniedrigt und werden es nie tun. «Die Welt ist mir gekreuzigt», sagt der Apostel.

III.

Der Apostel schließt mit der dritten Kreuzigung: «**Ich bin der Welt gekreuzigt.**» Wir werden die Tatsache dieser Kreuzigung sehen, wenn wir beachten, welche Schmach und Verachtung man auf ihn häufte. Ehedem war Saulus ein großer Rabbi, gründlich mit dem Hebräischen vertraut, ein Pharisäer unter den Pharisäern, ein viel bewunderter, berühmter Mann. Er war überdies ein klassischer Gelehrter und philosophischer Denker, ein Mann mit großer geistiger Begabung, tüchtig, in gelehrten Kreisen an der Spitze zu stehen. Sobald er aber anfang, Christus den Gekreuzigten zu predigen, hieß es: «Bah, er ist ein Tor erster Klasse! Achtet seiner nicht!» Oder es hieß: «Nieder mit ihm! Er ist ein Abtrünniger!» – ja, man fluchte ihm. Schon bei Erwähnung seines Namens stieg den Juden vor Zorn das Blut ins Gesicht und den weisen Griechen nicht minder. «Paulus? Er ist nichts!» Und doch, als er dachte wie sie, war er ihnen alles – jetzt, da er nach *Gottes* Weise denkt, ist er nichts.

Ja, noch mehr, die Feinde brachten durch Verdächtigung seiner Beweggründe und falsche Darstellung seines Tuns öffentliche Schande auf ihn. Gleichviel, was er tat, sie waren stets überzeugt, daß er das Seine suche, daß er darauf bedacht sei, für sich selbst das Beste herauszuschlagen. Wenn sie sein Tun als das richtige anerkennen mußten, wußten sie es doch so zu wenden und zu drehen, daß es wie unrecht aussah. Manche leugneten sogar seine Apostelschaft ab und sagten, er sei nicht von Gott gesandt, während andere seine Befähigung zur Verkündigung des Evangeliums in Zweifel zogen. So wurde der arme Paulus auf eine oder die andere Weise gekreuzigt.

Ja, die Welt ging noch weiter. Sie verachtete und verschmähte ihn. Seine alten Freunde verließen ihn. Mancher ging ihm aus dem Wege, andere wiesen auf der Straße spottend mit Fingern auf ihn. Seine Verfolger ließen ihre Wut an ihm aus, indem sie ihn das eine Mal nach ihrem Lynchgesetz steinigten, ein andermal ihn vor die Behörde schleppten. Paulus war der Welt gekreuzigt. Was sein Predigen betraf, so bezeichnete man ihn einfach als einen «Schwätzer», einen, der fremde Götter verkündige. Ohne Zweifel haben die Zuhörer nicht selten ihn verhöhnt, wenn er von Christus dem Gekreuzigten predigte, der ihnen wie ein neuntägiges Wunder war. In unseren Tagen hört man sagen: «Euer altmodischer Puritanismus ist beinahe ausgestorben, in kurzem wird er völlig ausgestorben sein!» Und dennoch fahren wir unentwegt fort, Christus den Gekreuzigten zu predigen, dieselbe alte Lehre, welche die Apostel verkündigt haben – deswegen werden wir durch den Spott der Weltweisen gekreuzigt.

Wohl, liebe christliche Freunde, wenn ihr euch zu dem Kreuze Christi haltet, so habt ihr dies als euer Teil zu erwarten. Die Welt wird euch und ihr werdet der Welt gekreuzigt sein. Ihr werdet die kalte Seite erhalten. Alte Freunde werden eure Feinde werden. Sie werden euch hinfort mehr hassen, als sie euch vorher geliebt haben. Daheim werden eure eigenen Hausgenossen eure Feinde sein. Ihr werdet kaum jemand etwas recht machen können. Als du, lieber Freund, dich an ihren rauschenden Vergnügungen beteiligtest, warst du ein feiner Bursche; als du mit ihnen trinken und leichtfertige Lieder singen konntest, warst du ein guter, lustiger Kamerad. Hingegen jetzt bist du in ihren Augen ein Tor, sie betiteln dich als Heuchler und schwärzen verleumderisch deinen Charakter. Laß dir ihr Mißfallen als Zeichen und Unterpfand deiner Jüngerschaft dienen und sage mit Paulus: «Jetzt ist mir die Welt gekreuzigt, und ich der Welt. Was auch die Welt um Christi willen Übles von mir reden mag, es ist nur das Schmähen eines verurteilten Verbrechers – und was kümmert mich das! Andererseits, wenn ich verachtet und verworfen werde, so kommt mir nur, was ich stets zu erwarten hatte –, meine Kreuzigung – in meiner armen, geringen Weise nach der Weise des Herrn Jesus selbst, der von den Menschen verachtet und verworfen wurde.»

Dies ist von allem die Moral und Lehre. Was auch davon kommen mag, laßt stets das Kreuz euren Ruhm sein. Laßt es bei euch *so* sein, liebe Freunde, daß, mag es gehen durch gute Gerüchte

oder durch böse Gerüchte, mag Gott euer irdisches Gut vermehren und euch reich machen, oder mag er es vermindern und euch arm werden lassen, daß ihr bei allem stets in dem Kreuz Christi rühmt. Habt ihr Gesundheit, Kraft und Eifer, um für ihn zu wirken, oder seid ihr durch ein langwieriges Leiden ans Krankenlager gefesselt –, wie ihr auch geführt werden mögt, o, bleibt dabei, das Kreuz Christi euren Ruhm sein zu lassen! Laßt dies das Hauptziel eures Lebens sein! Geht die Stufen zum Jordan hinunter, ja, geht durch den Jordan, noch immer das Kreuz rühmend. Werdet ihr doch in dem Himmel der Herrlichkeit finden, daß auch die bluterkauften Scharen droben das Kreuz als Trophäe ihrer Erlösung verherrlichen.

Setzt ihr euer Vertrauen auf das Kreuz? Ruht ihr in Jesus? Wo nicht, o, so wolle der Herr euch zu diesem schätzbaren Privilegium verhelfen! Es gibt keine Freude dieser gleich, keine Stärke wie diese, kein Leben, keinen Frieden diesem gleich. Am Kreuze finden wir unseren Hafen. Während wir das Kreuz anschauen, wird unser Herz voll himmlischer, heiliger Dinge. Wer noch nie dort gewesen ist, den wolle der Herr jetzt, in dieser Stunde, dahin führen, und er wird begnadigt, angenommen und für alle Ewigkeit gesegnet. Der Herr gebe, daß ihr alle teilhaben möget an seiner Gnade, um Christi willen! Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon
Drei Kreuze

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1898
in *Zwölf Predigten über das Leiden und Sterben*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch